

EINGEGANGEN 3. April 1987

ORF

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK

14X.

Österreichischer Rundfunk, 1136 Wien

Anden
Residenz Verlag

Gaisbergstraße 6
5020 Salzburg

1040 Wien, Argentinierstraße 30a
Telefon: (0 22 2) 65 95- Durchwahl
Fernschreiber: 13-1790
Telegrammadresse: ORF-Wien
DVR: 0066915

Unser Zeichen
Pp

Wien, den
87 04 10

Sehr geehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

5. April 87

in unserer Sendereihe "EX LIBRIS" am
haben wir im Programm Öl um 15'00 Uhr Ihr Verlagswerk

Michael Donhauser: Edgar

Rundfunk

rezensiert. Den gesprochenen Text lassen wir Ihnen
beiliegen in zwei Abschriften zugehen.

Mit freundlichen Empfehlungen

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK

A. Parschalk

(Dr. Volkmar Parschalk)
Kulturredaktion

Beilagen 2

Michael Donhauser: Edgar. Erzählung. Salzburg und Wien: Residenz 1987, 124 Seiten.

Kindheitsgeschichten sind in der letzten Zeit beinahe obsolet geworden; sie überschwemmen den Buchmarkt. Doch das kann Autoren nicht davon dispensieren, diese zum Thema zu machen, und ob ein Buch gut ist oder nicht entscheidet ja nicht das Thema, sondern die Art, wie es angepackt wird. Und diese macht Michael Donhausers Buch faszinierend: Der 1956 in Vaduz, im Fürstentum Liechtenstein geborene Autor läßt einen Ich Erzähler, den er Georg nennt, von seiner Kindheit in eben diesem Kleinstaat berichten, aber dieser Bericht wird kontrapunktisch gespiegelt in der Kindheit des etwa gleichaltrigen Cousins Edgar; verfolgt wird der Lebenslauf vom ersten Volksschulalter bis zum Gymnasium, worauf ein paar kurze Episoden bis zum Abschied vom Kindsein folgen.

Ein Buch von bewzierender Klarheit, und doch ist es nirgends simpel. Daß Michael Donhauser, der auch malt, noch anders kann als erzählen hat er mit seinen Prosagedichten in dem Band 'Der Holunder' - im Vorjahr bei Droschl erschienen - schon unter Beweis gestellt. Und es empfiehlt sich auch, die Erzählung 'Edgar' nicht nur als einen erlebnisgesättigten Bericht und als ein für die Kinderpsychologie bereitgestelltes Material aufzufassen, sondern als poetisches Modell schlechthin, um von Kindheit zu erzählen. Georg und Edgar, die ungleichen Cousins, verhalten sich ähnlich wie die ungleichen Zwillinge Walt und Vult in Jean Pauls 'Flegeljahren'. Edgar, das ist der schlimme, der sich nicht anpaßt, dessen Schulhefte ein rotes Meer sind, der sich über die Hausarbeiten hinwegmogelt, um so schnell wie möglich ins Freie zu kommen und sich dort herumzutreiben. Aus dem Herumtrieber wird ein Herumgetriebener; die Aufnahmeprüfung ins Gymnasium schafft Edgar erst im zweiten Anlauf und dann vermögen auch zwei Schweizer Internate ihn nicht zu domestizieren. Im Trinken und bei Mädchen ist er weit voraus; schließlich wird er zum schlagringbewehrten Bewacher einer Liechtensteiner Rock-Band. Georg hingegen nimmt, nicht ohne Krampf, die Entwicklung ernst, so wie sie ihm durch die Institution Schule vorgezeichnet wird. Ich kenne nur wenige Schilderungen, in denen Lernerfahrungen mit so penibler Genauigkeit gestaltet und in denen Lernen und Streben mit gelassener Ironie so geschickt ineinandergeblendet werden. Grundiert ist dieses Buch von einer Verletzlichkeit, die ihm denn auch seine Zartheit gibt; zart, und nicht wehleidig, schreibt Donhauser über die Kindheit. Besonders gelungen ist der Schluß: das Ende der Kindheit,

das letzte Abenteuer. Georg, Edgar und ein Freund spielen noch einmal Indianer, legen das Ohr auf die Eisenbahnschienen, hören rechtzeitig den Zug und bringen sich in Sicherheit: "Ich habe aufgeatmet, wir haben gelacht, das ist unser letztes Spiel gewesen", so heißt der unpathetische und doch einen deutlichen Schlußstrich setzende Satz, im Perfekt, das die ganze Erzählung über konsequent durchgehalten wird. Kein Imperfekt, keine vertraulich raunende Beschwörung der Vergangenheit, sondern ein solides "so ist es gewesen", Gültigkeit und Abgeschlossenheit in einem unterstreichend.

Ich habe Donhausers Erzählung 'Edgar' in einem Zug gelesen; sie ist auf merkwürdig verbindliche Weise spannend, vor allem aber gewissenhaft. Das Fürstentum Liechtenstein, vielen nur als Steuerparadies und Schiläuferheimat bekannt, muß sich nun damit abfinden, kein weißer Fleck mehr auf der Literaturlandkarte zu sein.

Wendelin Schmidt-Dengler